

derts n. Chr.) übersetzt und kommentiert. Bei den Progymnasmata handelt es sich um die Vorübungen in der antiken Rhetorenschule, bevor man in der Ausbildung mit den Gymnasmata, den häufig an den Mustern großer Redner orientierten Übungsreden, fortführt.

Schönbergers Übersetzung strebt danach, „passende Äquivalente für die literarisch-rhetorische Terminologie“ zu bieten, wobei „die präzise Wortstellung und Satzführung ein besonderes Hindernis bietet.“ (S. 143). Der Text folgt weitestgehend der Ausgabe von Hugo Rabe 1926, leserfreundlich parallel ist die deutsche Übersetzung gedruckt. (S. 7-107). Im Anschluss daran werden die von Aphthonios aufgeführten 14 einzelnen Unterrichtseinheiten, die zur festen Schultradition geronnen waren, instruktiv erläutert (S. 109-130): Fabel, Erzählung, Chreia, Sentenz, Widerlegung (Gegenrede), Bestätigung, Gemeinplatz, Lob- und Tadelrede, Vergleich, Charakterisierung (Ethopoiie), Beschreibung (Ekphrasis), Erörterung (Thesis) und Antrag auf die Einführung eines Gesetzes. Ein kleines Versehen (oder gewollte Auslassung?) dürfte das Weglassen des Kommentars zur „Bestätigung“ auf Seite 116 sein, wo auf Punkt V (Widerlegung) unmittelbar Punkt VII (Gemeinplatz) folgt. Das ändert freilich nichts am Befund der kenntnisreichen und auf knappem Raum höchst informativen Darstellung der einzelnen Unterrichtsformen. Das Nachwort (S. 131-141) informiert nach einem konzisen Kurzaufsatz der Geschichte der antiken Rhetorik (S. 131-133) über das Wesen, die Genese und weitere Verfasser von Progymnasmata (S. 133-136), bevor es sich mit Aphthonios, dem Inhalt seines Werks, seiner Sprache und Stil, der Überlieferung und der gewaltigen Wirkung bis ins 19. Jh. hinein widmet (S. 136-141). Ein Literaturverzeichnis und das Schlusswort beschlie-

ßen ein nützliches Studienbuch im Format eines geschmackvoll gestalteten Taschenbuchs. Mögen dem inzwischen 93 Jahre zählenden Philologen zusammen mit seiner Frau viele weitere gesunde und produktive Jahre vergönnt sein!

MICHAEL LOBE

Albrecht, M. v. (2019): Carmina Latina. Cum praefatione Valahfridi Stroh. Studien zur klassischen Philologie 179, Berlin, Peter Lang, 166 S., EUR 44,95 (ISBN: 978-3-631-78992-6).

Von einem einzigartigen Buch soll hier die Rede sein. Wer Philologe in des Wortes emphatischem Sinne ist, für den ist die Sammlung der lateinischen Gedichte aus der Feder Michael von Albrechts ein Muss – als Zeugnis einer lebenslangen Liebe zum Lateinischen, als berührendes Dokument der erinnernden Treue an viele internationale Gelehrtenfreunde, als bunte Sammlung verschiedener Themen, Gattungen und Sprechweisen, hinter denen der große, gleichwohl stets unprätentiöse Gelehrte wie der Mensch von Albrecht aufscheint: Gedichte voller Heiterkeit, aber auch leiser Melancholie, Esprit, Phantasie, Lebensweisheit und Altersgelassenheit.

Das Buch wird eingeleitet von der lateinischen *praefatio* seines Schülers Wilfried Stroh, der den Besucher als gleichermaßen kundiger wie humorvoller und feinsinniger Botaniker in den prächtig blühenden Garten der *carmina* („*hanc amoenitatem horti*“) einführt. Der poetische Garten besteht aus acht Rabatten: fünf Pflanzungen mit *carmina*, zwei mit Elegien und eine mit Epigrammen.

Im Liber I mit dem Titel *De urbibus* werden europäische Städte thematisiert, zu denen von Albrecht eine besondere Beziehung hat, etwa Vergils Geburtsstadt Mantua, Rom natürlich, Stuttgart als Geburts- und Schulort, Heidelberg

als Ort akademischen Wirkens, Petersburg als Heimat des Großvaters und Vaters. So können diese 15 Gedichte auch als poetische Reprise von Lebensstationen aufgefasst werden, die voller Dankbarkeit an wissenschaftliche Weggefährten und akademische Institutionen erinnern.

Liber II mit dem Titel *De locis amoenis* weitet den Gesichtskreis über Europa hinaus, wenn u. a. Florida, die Universität von Illinois oder die Maya-Pyramide im mexikanischen Uxmal besungen werden – allesamt Orte der Autopsie und persönlicher Bekanntschaften.

Kein Zufall dürfte es sein, dass Liber III mit dem Titel *De poesi rediviva* den Mittelteil, gewissermaßen das Gravitationszentrum der fünf Bücher *carmina* einnimmt: Hier erweist von Albrecht poetischen Größen wie Jakob Balde, dem „polnischen Horaz“ Mathias Casimir Sabiewski, Giovanni Pascoli und den schwäbischen Landsmännern Josef Eberle und Hermann Weller seine Reverenz – und huldigt in einem schönen Text der Kraft der dichterischen Phantasie, die den allzu oft an erdschwere Gravitation gefesselten Geist in die schwerelose Freiheit des Äthers zu entbinden vermag (*Terrena mentem pondera quae gravant | Tua sub aura continuo cadunt*).

Liber IV mit dem Titel *Ad magistros amicos* ist die anrührende Würdigung akademischer Lehrer, etwa Ernst Zinn, der als völlig uneitler, begnadeter Leser und Vermittler der römischen Literatur hervorgehoben wird, Thaddaeus Zielinski oder Viktor Pöschl. Dessen gerühmte Befähigung zum Blick für das Wesentliche macht schmerzhaft deutlich, woran es häufig an der Ausrichtung der gegenwärtigen Bildungsanstalten fehlt, in denen Medien und Methoden wie Moden und Eintagsfliegen kommen und gehen: *Magni putabat magna, minutias | curasque muscarum minores | despi-*

ciens aquilae volatu. Nebenbei: Von Albrechts Würdigungen vieler osteuropäischer Gelehrter, Bildungsinstitutionen und ihres großen Beitrags zur Bildungsgeschichte sind ein willkommener Gegenpart zur gegenwärtigen, medial geschürten Russophobie.

Liber V mit dem Titel *De floribus Musisque* weist Michael von Albrecht als aufmerksamen Beobachter von Naturschönheiten aus, die er in poetische Gemmen fasst, gleich, ob es sich dabei um verschiedene Blumenarten, Mäuse oder Katzen handelt. Ganz im horazischen Sinne verweisen bei ihm Naturphänomene oft auf tiefere Zusammenhänge.

In den beiden Büchern mit jeweils 12 Elegien finden sich nostalgisch-melancholische Töne, etwa im Text *De Petropoli urbe Europaea*, aber auch die Klage über die abnehmende Bedeutung der Klassischen Sprachen in der Lebensspanne von Albrechts: *Adspicite, o cives, Romanaque Graecaque lingua | Quo nunc sint, puero me fuerintque, loco!* Zugleich aber liest man auch heitere biographische Anekdoten, etwa über die Verleihung des Dichterlorbeers an Josef Eberle im Tübingen der 1950er Jahre, Freundschaftsbekundungen an Mitstreiter der *viva vox* wie Andreas Fritsch oder Wilfried Stroh, und gar ein Propemptikon an die von Heidelberg nach Berlin wechselnde junge Kollegin Melanie Möller.

Das abschließende Buch mit Epigrammen ist gattungstypisch ein bunter Strauß von Themen, den zu erkunden dem geneigten Leser selbst aufgegeben sei, getreu folgendem Epigramm von Albrechts, das gerade für lehrendes Personal die Notwendigkeit der Neugier und des intellektuellen Zustroms nie versiegender Lektüretätigkeit konstatiert:

Doctorem esse nego, teritur cui vita docendo.

Qui non dedidicit discere, doctor erit.

Zu Recht stellt Wilfried Stroh am Ende seiner Führung durch von Albrechts *hortus poeticus* fest, dass in der Sammlung Giftpfeile gegen andere Gelehrte oder Dichter fehlen, und führt das auf die Eigenschaften des großen Brückenbauers Michael von Albrecht („*certe est Pontifex maximus*“) zurück, der nur dann martialisch werde, wenn es um die Verteidigung der Weltsprache Latein geht – folgende Verse von Albrechts können durchaus als eine Art Vermächtnis und Aufforderung an die Nachgeborenen verstanden werden:

*Da Campum mihi Martium,
loricas, galeas, scutaque, pilaque,
fortes fac veniant equi,
ut linguam Latii tuter ab hostibus.*

MICHAEL LOBE

Reckermann, A. (2018): Überzeugen. Rhetorik und politische Ethik in der Antike, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 342 S., EUR 24,90 (ISBN 978-3-7873-3437-7).

Wesentliches Anliegen des Buches von Alfons Reckermann (R.) ist es, die konstitutiven Merkmale einer griechisch-antiken, politischen Ethik zu rekonstruieren und zu bestimmen, die nach seiner Auffassung ihre Herkunft in besonderer Weise der Rhetorik verdankt. Zur Kennzeichnung dieser spezifischen Form politischer Ethik wählt er zusammenfassend und einprägsam die Junktur „rhetorisch fundierte Polis-Ethik“ (passim). Legitimiert sieht er seine Untersuchung v. a. dadurch, dass dieser Aspekt politischer Ethik in der bisherigen Forschung (zu) wenig Beachtung gefunden habe, nicht aber darin, sie zum einen aufgrund ihrer historischen Bedingtheit als überholt zurückzuweisen oder aber auf der anderen Seite ihr Handlungshinweise oder -anweisungen für die Gegenwart zu entnehmen, da die Modelle und

Praxis der Demokratie im antiken Athen und in der Moderne zu stark differierten. Ein Urteil darüber stellt er dementsprechend der Leserschaft anheim – eine Position, die am Ende des Buches indes eine leichte Relativierung erfährt. Die Gründe der Vernachlässigung der rhetorischen Fundierung der politischen Ethik sieht er einerseits in der für den Untersuchungsgegenstand problematischen Überlieferungslage, die die zu analysierenden Texte nur fragmentarisch oder in Genera wie etwa Drama, Lyrik, Historiographie biete, auf der anderen Seite in der überragenden Bedeutung der beiden Philosophen Platon und Aristoteles, die maßgeblich wurden für den Begriff einer als Wissenschaft verstandenen Philosophie, deren Wissenschaftlichkeit in der Kenntnis und Darlegung der ersten Gründe bestehe, was – in die Praxis übertragen – letztlich das Handeln an den Maßstab einer „regulativen Idee‘ des Gerechten“ (11) ausrichte und an diese binde in der Überzeugung, dass die Vernunft zu einer Erkenntnis des Guten fähig sei, während die Rhetorik (zumindest bei Platon) in den Bereich des Strategischen verwiesen werde mit Blick auf Macht-, nicht aber Rechtsverhältnisse.

In Abgrenzung dazu postuliert R. innerhalb der antiken praktischen Philosophie gegenüber Platon und Aristoteles für die rhetorisch fundierte Polis-Ethik einen eigenständigen Rang, sie genieße eigene Dignität als Forschungsgegenstand. Der Durchgang durch zahlreiche Texte und Stationen der Geschichte Athens lässt ein Bild von ihr entstehen, das sich aus mehreren grundlegenden Zügen zusammensetzt und sich in komprimierter Form wie folgt beschreiben lässt.

Ihr liegt demnach zunächst die Vorstellung zugrunde, dass die anfängliche, natürliche, ‚tierische‘ Verfasstheit der Menschen und ihrer